

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 230

Mittwoch, den 30. September 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Ein Oesterreicher über die Beschießung von Verdun.

Wien, 29. Sept. (Str. Bln.) Der Kriegsberichtshalter des „Neuen Wiener Tageblatts“ meldet aus dem Großen Hauptquartier: Ich wohnte gestern den Kampf des rechten Flügels der Belagerungsarmee bei, den Ziel es ist, die Maas-Sperrfortlinie zwischen Toul und Verdun zu durchbrechen. Die Operationen der Armee begannen vor etwa 5 Tagen. Hierbei kam es zu größeren Kämpfen. Der Gegner wurde überall gemorfen. Helbenhaft war die Erstürmung der französischen im Frühjahr ausgebauten Stellungen auf dem Westrande der Côte Vorraine. Der Gegner wurde überall gemorfen. Helbenhaft war die Erstürmung der französischen im Frühjahr ausgebauten Stellungen auf dem Westrande der Côte Vorraine. Der Gegner wurde überall gemorfen. Helbenhaft war die Erstürmung der französischen im Frühjahr ausgebauten Stellungen auf dem Westrande der Côte Vorraine.

Die Befestigungen um Paris.

Rosendaal, 29. Sept. (Str. Bln.) In Frankreich trägt man sich ernstlich mit dem Gedanken, die der Hauptstadt benachbarten Städte zu befestigen, damit diese nicht etwa vor dem Marsch der Deutschen auf Paris mit leichter Mühe in die Hände des Feindes fallen. General Gallieni, der Befehlshaber der Pariser Besatzungstruppen, hat einen Plan zur Verteidigung des Seine-Departements ausgearbeitet, der von Joffre gutgeheißen wurde. Die Städte sollen so befestigt werden, daß der Vormarsch der Deutschen aufgehalten wird. Die Rekrutierten der Jahresklasse 1914, die vorzeitig einberufen wurden, sollen gemeinschaftlich mit Teilen der Armee Paris zur Verteidigung von Montmorency, Chantilly, Mantels und einiger anderer Städte herangezogen werden. Der Bewohner der in Frage kommenden Städte hat sich angesichts dieser Maßnahmen eine große Panik bemächtigt.

Die Kämpfe in Afrika.

London, 29. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das britische Bureau meldet aus Pretoria vom 24. Sept.:

Das Geheimnis des Arztes.

Roman von Franz Garai.

Wichtig autorisierte Übersetzung von Dr. Adolf Rohnt.

(13. Fortsetzung.)

„Protop Horacsek“, sagte er energisch und mit strengem Ernst, „Sie haben sich vor einigen Tagen zum ersten Mal verheiratet, und ich kann sagen, daß Ihre Ehe eine sehr gute gewesen ist. Sie erhielten die Braut eines sehr reichen Leder-Fabrikanten aus Budapest zur Gattin, die Sie ebenso unglücklich machten, als die vorhergehenden elf. Wieviel Mitgift haben Sie bekommen?“

Der Schwindler lächelte zynisch und würdigte den Fragenden keiner Antwort.

„Oder wollen Sie das leugnen? Ihre Eheverleiherin befindet sich hier in Venedig. Ich werde sie gegenübersetzen.“

Durch diese Ankündigung verfärbte sich sein Antlitz noch mehr. Er biß die Lippen aufeinander und sagte entschlossen:

„Nun Sie mit mir, was Sie wollen. Ich gestehe alles ein. Nur unterlassen Sie mir diese Gegenüberstellung. Meiner Frau habe ich es zu verdanken, daß ich jetzt vor Ihnen stehe. Die Mitgift betrug hunderttausend Kronen. Das Geld befand sich, mit Ausnahme von einigen tausend Kronen, in jener gelben Lederjacke, die mir die Polizei abnahm. Nun erkläre mir aber ausdrücklich, daß ich über keine weiteren Details mehr mich auslassen will, und sollte man mich deshalb aufs Rad schleifen.“

Der Polizeipräsident protokollierte die Aussage des Horacsek. Dann winkte er dem Gefangenewart, der mit dem Untersuchungsgefangenen abzog.

„Haben Sie ihn erkannt?“ fragte mich der Chef der Polizei.

Die Polizeistation Riefenstein ist am 19. September von einer deutschen Abteilung, die ungefähr 200 Mann stark ist, genommen worden. — Notiz des Wolffbürens: Es handelt sich um eine ziemlich bedeutende englische Station, die nördlich von Keetmanshoop liegt.

Die Engländer und die Franzosen an der Kamerun-Küste.

Bordeaux, 29. Sept. (Str. Bln.) Eine französisch-englische Expedition, die von Kriegsschiffen, besonders dem französischen Kreuzer „Dru“ und dem englischen Kreuzer „Cumberland“ begleitet war, ist in Kamerun gelandet. Die Hauptstadt Duala ergab sich bedingungslos. (Anmerkung des W. B., das die gleiche Meldung veröffentlicht. Daß die offenen Hafenplätze unserer Kolonien gegenüberliegende feindliche Kräfte nicht zu halten sein würden, war von vornherein anzunehmen.)

Neue Erfolge vor Antwerpen.

Amsterdam, 28. Sept. (Str. Bln.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß deutsche Truppen Moll in Belgisch-Limburg (etwa 50 Km. östlich von Antwerpen) besetzten. Die Belgier seien nach Turnhout zurückgetrieben worden. Ein Versuch der Belgier, nach dem Eintreffen der Verstärkungen Moll zurückzuerobern, sei durch die deutsche Artillerie abge schlagen worden. (Ein Blick auf die Karte zeigt, daß diese belgischen Truppen — wenn das holländische Blatt gut unterrichtet ist — in eine recht unangenehme Lage gekommen sein dürften, da Turnhout etwa 20 Km. nordwestlich von Moll und nur etwa 10 Km. von der holländischen Grenze entfernt liegt.)

Die Neutralität Italiens.

Rom, 29. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Laut „Agenzia Stefani“ veröffentlicht das Amtsblatt eine Bekanntmachung, welche die Bürger, die militärische Dienste in den kriegsführenden Armeen angenommen haben, anzu nehmen beabsichtigen oder auf irgend eine Weise Verletzungen der Neutralität fördern, davon in Kenntnis setzt, daß derartige Handlungen, die im Widerspruch stehen zu den Pflichten, die den Bürgern durch die Neutralität des Staates auferlegt sind, von der Regierung nicht gebilligt werden. Die Regierung erinnert in bester Absicht daran, daß diese Handlungen die Bürger nicht nur des Rechts berauben, sich auf ihre Eigenschaft als Untertanen eines neutralen Staates zu berufen, sondern daß sie sich auch den im Strafgesetzbuch und in dem Gesetz über die staatsbürgerlichen Rechte vorgesehenen Strafen aussetzen.

Eine englische Herausforderung an die Türkei.

Konstantinopel, 28. Sept. (Str. Bln.) Die Dardanellenstraße, die bisher für Handelschiffe offen

war, wurde heute gesperrt. Die Maßregel wurde dadurch veranlaßt, daß gestern beim Auslaufen eines türkischen Kriegsschiffes ein englisches Torpedoboot dasselbe aufforderte, sich zurückzuziehen, unter Drohung, es zu bombardieren. Zwischen der Türkei und England besteht gegenwärtig Friedenszustand. Die Aufforderung des englischen Commodore ist daher ein feindlicher Akt, der um so schwerer ins Gewicht fällt, als er in türkischen Gewässern ausgeübt wurde.

Türkische Anlagen gegen England.

Wien, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Eine Sonderausgabe der angesehenen arabischen Zeitung „Al Adab“ beklagt sich darüber, daß die englische Regierung Ägypten vollständig isoliert habe, die Prinzen des Landes zum größten Teil in Gefangenschaft halte und indische Truppen nach Ägypten gebracht habe. Ägypten gehöre ganz und gar der Türkei. England habe es zu räumen und werde als der größte Feind des Islams heute seinen Lohn finden.

Gärung in Mittelasien.

Konstantinopel, 28. Sept. (Str. Bln.) Bei Jaskale an der persisch-russischen Grenze fand ein heftiger Kampf zwischen persischen Zomalis, einem Bergstamm, und russischen Truppen statt. Diese erlitten eine empfindliche Niederlage. Zweihundert Russen und vier Offiziere sind tot, vierzig verwundet. Die Zomalis erbeuteten vier Maschinengewehre. — „Jdam“ meldet, der Emir von Afghanistan habe an der russischen Grenze 200.000 Krieger versammelt.

Verweisung der Deutschen und Oesterreicher.

Petersburg, 29. Sept. (Str. Bln.) Der Kommandant von Kronstadt hat an die Gouverneure von Kronstadt, Petersburg und Wyborg eine Aufforderung ergehen lassen, die strengsten Maßnahmen zu treffen, um sämtliche Deutsche und Oesterreicher, die noch innerhalb des Festungsgebietes geblieben sind, aufzufinden und auszuweisen, andernfalls würden sie als Spione behandelt; außerdem soll die deutsche Sprache verboten werden.

Wie die Russen ihre Kriegsgefangenen behandeln.

Jnnsbruck, 22. Septbr. Wie die Russen ihre Kriegsgefangenen behandeln, geht aus einem Privatbrief eines Unteroffiziers der Tiroler Kaiserjäger, der in russische Gefangenschaft geriet, aber wieder flüchten konnte, hervor. Der Unteroffizier war, von einem plötzlichen Schwächeanfall übermannt, zurückgeblieben und schloß sich dann einer Patrouille an. „... Als wir um Mittag einen Wald passierten, überraschte uns eine Kosakenabteilung und das Ende dieser Begegnung war unsere Ge-

des Schicksalschlages, den sie doch bald erfahren mußte, zerschmettert.

„Woran denken Sie?“ fragte er mich.

„An die unglückliche Frau! Ich weiß nicht, wie ich es ihr beibringen soll, daß ihr Mann sich hier in Venedig im Untersuchungsgefängnis der Polizei befindet. Ich fürchte, daß sie nicht seelische Kraft genug haben wird, um die entsetzliche Wahrheit zu vernehmen.“

„Gar viel erträgt der Mensch, besonders derjenige, der schon einmal aus dem bitteren Kelch der Leiden getrunken. Suchen Sie sie auf die traurige Wirklichkeit vorzubereiten, und klären Sie sie darüber auf, daß es vielleicht besser sei, beiseiten alles zu erfahren und zu wissen, wenn sie schon länger miteinander gelebt hätten.“

Ich verabschiedete mich von dem Polizeipräsidenten, der mich ersuchte, ihn demnächst in seiner Privatwohnung aufzusuchen.

Als ich das Polizeipräsidium verlassen hatte, wagte ich kaum, ins Hotel zurückzukehren, denn ich taumelte. Ich hatte das Gefühl, als wenn ich aus dem Kerker entlassen worden wäre. Mein Kopf schwindelte mir, und mein ganzer Körper zitterte vor Erregung.

Im Hotel wartete Frau Valint bereits auf mich. Aufgeregt ging sie im Entree auf und ab und war viel niedergeschlagener als früher.

Als sie mich sah, lief sie mir entgegen. Meine Hände erfassend, fragte sie:

„Was ist Ihnen? Sie zittern ja vor Aufregung! Sie haben doch nichts Böses von meinem Mann gehört? Reden Sie doch! Um Gotteswillen, was ist mit meinem Karl geschehen? Führen Sie mich doch zu ihm, ich flehe Sie an!“

„Beruhigen Sie sich, meine Gnädige. Ich werde Ihnen bald alles erzählen, nur gestatten Sie mir, daß ich meine Gedanken sammle. Mir ist unterweils etwas

fangenahme. Man führte uns in ein großes russisches Lager; ein Offizier beschäftigte sich angelegentlich mit unseren Taschen; denn außer den Waffen wurden uns auch das Geld und die Uhren abgenommen. Die russischen Mannschaften erhielten Kaffee zum Abendessen, an uns Gefangene dachte niemand, wir mußten deshalb aus Hunger Obst essen, das auf dem Boden herumlag. Daß es unreif war, dafür trug ich für meine Person erst später die Folgen, aber ich hatte schon seit zwei Tagen nichts mehr gegessen oder getrunken. Bei Einbruch der Nacht sperrten die Feinde den Offizier und mich in einen Schweinestall, fesselten uns an Händen und Füßen und ließen uns liegen. Auch am nächsten Tage erhielten die Gefangenen nichts zu essen, aber wir mußten weitermarschieren. Ich kam auf den äußersten Flügel und als eben der uns beaufsichtigende Korporal abgerufen wurde, nahm ich Reißaus, lief, was die Beine leisten konnten, durch Dick und Dünn, über drei Bäche und kam schließlich in einen Wald, der mir vorläufig Schutz bot. Kaum war ich aus seinem Bereiche, da gefährdete meine Flucht eine Kosakenpatrouille. Mein körperlicher Zustand schloß Flucht oder Widerstand vollständig aus, ich hatte aber noch die Kraft, einen Baum zu erklimmen und mich so zu verbergen. Die List gelang, die Kosaken ritten vorüber und ich konnte nach ein paar Stunden die Flucht fortsetzen."

Ein früherer Burenführer auf deutscher Seite.

Der frühere Burenkommandant Jooste, der sich bei Ausbruch des Krieges als deutscher Kriegsfreiwilliger gemeldet hat und jetzt als deutscher Marinesoldat Dienst leistet, sendet der „Braunschw. Landesztg.“ eine Zuschrift, in der er mit Bezug auf das Verhalten der Buren in diesem Kriege ausführt, man dürfe nicht dem Burenvolk die Schuld an diesen Vorgängen zuschreiben. Er könne versichern, daß der gemeine Feind der Südafrikaner nicht der Deutsche, sondern die Briten seien. „Die 4000 Gräber der gefallenen Buren mahnen uns an unser Pflicht und das Blut der 26000 in den englischen Konzentrationslagern elend umgekommenen Frauen und Kinder schreit nach Rache. Was die Worte Boethas anlangt, so darf nur so viel Gewicht darauf gelegt werden, wie die Diplomatie in kritischen Zeiten verdient; es muß vielmehr die Tat des Generals Deyers, die Niederlegung seines Oberkommandos, ins Auge gefaßt werden. Daß Streikkräfte aus Kapland in Deutsch-Südwest eingebrochen sind, bedauere ich aufs tiefste, ich kam aber den vielen Freunden, die mich in diesen Tagen um Auskunft baten, nur antworten: Bin ich meines Bruders Hüter? Mir ist diese traurige und schmachvolle Tatsache ein neuer Beweis dafür, was die englischen Augen fertig bringen, denn dem Buren ist offenbar feierlich versichert worden, daß die ihm abgünstig gestimmte deutsche Regierung das Uniongebiet annektieren wolle und dergleichen mehr. Mag das Burenvolk noch so viel Fehler haben, aber undankbar sind wir nicht, und wir werden nie und nimmer vergessen, wie viel Tränen getrocknet, wie viel Not gelindert und wie viel Menschenleben gerettet worden sind durch die uns aus dem ganzen deutschen Lande bewiesene Hilfe."

Bestrafte Hehe.

Amsterdam, 28. Sept. (Cfr. Fests.) Der Amsterdamer „Telegraph“ veröffentlicht eine Zeichnung, auf der ein deutscher Soldat mit wildem Gesicht zwischen zwei abgeschlagenen Skulpturen der Kathedrale von Reims abgebildet war und die die Unterchrift trug: „Dieser war, der uns geschändet.“ Der Staatsanwalt beschlagnahmte die Zeichnung und erhob eine Anklage gegen den „Telegraph“ auf Grund des Artikels 100 des Strafgesetzbuchs, der denjenigen mit Gefängnis bis zu zehn Jahren bestraft, der in Kriegszeiten absichtlich die Neutralität Hollands gefährdet.

Eine freche Verdächtigung.

Berlin, 29. Sept. (Cfr. Bln.) Mit welcher frechen Verdächtigungen die russische Heeresleitung gegen die deutsche Armee arbeitet, beweist eine beim Kriegsministerium eingegangene telegraphische Mitteilung des

Unangenehmes passiert, und das hat mein seelisches Gleichgewicht gestört."

„Gehen wir ins Zimmer und erzählen Sie mir alles. Bitte, verbergen Sie nichts vor mir. Ich bin auf alles gefaßt."

Dort angelangt, schloß sie das Zimmer hinter sich, um nicht gestört zu werden.

Ich setzte mich ihr gegenüber, doch war ich anfänglich nicht eines Wortes fähig. Endlich konnte ich mich soweit beherrschen, daß ich ihr sagte:

„Ihr Mann ist in Venedig. Ich habe ihn gesehen.“ „Er lebt?“ schrie sie, und damit stürzte sie ohnmächtig zu Boden.

Das Hotelpersonal lief zusammen, man schickte nach dem Arzt, während ich ihre Lebensgeister zurückzurufen suchte.

Erst nach einigen Augenblicken kam sie wieder zu sich, öffnete die Augen, die fieberhaft glänzten, und ihre Lippen bewegten sich kaum hörbar.

„Mein lieber Mann, mein süßer Karl, komm, ich erwarte dich!"

Dann schloß sie die Augen wieder und blieb ruhig. Ihr blaßes Antlitz war fieberhaft gerötet, auf ihrer Stirn perlte der Schweiß, den ich von Zeit zu Zeit trocknete.

Wald traf der Arzt ein, untersuchte sie und empfahl ihr absolute Ruhe.

Nach zwei Stunden erst war sie eines Wortes mächtig. Als sie mein tiefes Mitleid mit ihr fühlte, sagte sie:

„Bitte, betrüben Sie sich nicht meiner wegen. Ich werde physisch gesund werden, aber ich fühle, daß meine Seele immer krank bleiben wird. Ich habe niemand hier in der Fremde, dem ich trauen könnte. Sie waren bisher so gut gegen mich, nun aber haben Sie sich geändert. Sie wissen, was mit meinem Manne geschehen

Armee-Oberkommandeurs der 8. Armee, in dem ein Originalbefehl des russischen Generals Schilinski mitgeteilt wird, in dem vor Benutzung von Brunnenwasser gewarnt wird, da bei der deutschen Armee bei Koch hergestellte Choleraabzallen mitgeführt würden."

Von unserem Sonder-Berichterstatte.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt 23. Sept. 1914.

Der Chef des Generalstabes des Heeres.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Eine Reise durch Belgien.

Ein dichter Vorhang liegt zur Zeit über der welt-historischen Schaubühne im Westen. Schwarze Gewitterwolken ziehen über die Rämme der Vogesen und Ardennen und verschleiern das wilde Kampfgetöse zwischen Verdun und Paris auch den Augen der Kriegsberichterstatter. Nur ab und zu beleuchtet ein Blitzstrahl in Form eines kurzen Telegramms unseres Großen Generalstabes die Situation und zeigt uns, daß es auf der ganzen Linie, wenn auch unter schweren Opfern, vorwärts geht. In unbegreiflicher Verblendung hat Frankreich das schon von uns in Besitz genommene Reims und damit auch die herrliche Campagne zum Gegenstand erbitterter Kämpfe gemacht, und soeben trifft die Nachricht ein, daß die Stadt der französischen Königs-kronungen mit ihrer herrlichen Kathedrale in Flammen steht. Damit ist, in Verbindung mit der Nachricht, daß auch die Sperrfortslinie südlich von Verdun beschossen wird, das von uns Kriegsberichterstattern mit Ungebuld erwartete Vordringen zur Front in allernächster Nähe gerückt, und es war deshalb zunächst nicht vielen von uns damit gedient, daß am letzten Sonnabend der Große Generalstab noch einen dreitägigen Ausflug nach Belgien dazwischen schob, weil wir ja annehmen müssen, daß vieles von dem, was wir nun zu erzählen wissen, draußen schon bekannt sein wird. Immerhin mag dies und jenes noch wissenschaftlich erscheinen, zumal ich Gelegenheit hatte, auch zwei Plätzen erneut einen Besuch abzustatten, die ich schon bei meinem ersten Besuche Belgiens sah, und die nun, nach kaum drei Wochen, ein ganz verändertes und weit freundlicheres Bild darboten. Wenn es so weitergeht, wird das reiche Belgien mit seiner dichten Bevölkerung hoffentlich recht bald die Schrecken des Krieges überwunden haben und einer neuen Blüte entgegengehen, woran mitzuarbeiten unsere neue Verwaltung in Belgien mit erfreulichem Eifer sich bemüht.

Wieder benutzten wir die Kraftwagen des Kaiserlichen Freiwilligen Automobilkorps, die uns gegen einen entsprechenden Kostenanteil zur Verfügung gestellt worden sind, da unsere schönen Kriegswagen mit ihrer Pferdebespannung die täglich zurückzulegenden hunderte von Kilometern nicht zu leisten vermögen. Wir fuhren zunächst die Schlachtfelder von Longlier-Neuf Chateau ab, wo die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg unter blutigen Kämpfen die Franzosen auf französisches Gebiet zurückwarf. Noch stehen die Brandruinen der zerstörten Häuser in grauenhafter Unordnung da, aber schon sind Maurer und Zimmerleute damit beschäftigt, die Trümmer fortzuräumen und die Mauern auf ihre Festigkeit hin zu prüfen. Nur wenige Monate und die Einwohnerschaft der beiden lieblich gelegenen Städtchen wird neue und schönere Stadtteile an Stelle der jetzigen traurigen Überreste geschaffen haben. Mehr und mehr gewinnt man den Eindruck, daß die Städte und Dörfer des belgischen Südens eine solche Aufrichtung, wenn auch natürlich nicht in dieser gewaltsamen Form, nötig hatten. Daß der Mißhaufen als Zeichen des häuerlichen Wohlstandes absolut vor den Häusern ausgebreitet liegen muß, ist hier ein fester Glaubenssatz. Die nächste Folge davon ist aber auch die Anwesenheit aller Schweine, Kühe und Hühner auf der schmutzigen und holprigen Dorfstraße. An ein Vordrängen der Automobile ist unter diesen Umständen nicht zu denken, und mit vereinten Kräften müssen wir deshalb die Räder davon-

ist, und doch verbergen Sie mir die Wahrheit, anstatt daß Sie ihn hierher riefen und ihm sagten, wie sehr ich seiner wegen weine und trauere. Warum reden Sie nicht? Warum sagen Sie mir nicht, wo Sie meinen Gatten gesehen haben?"

Ich schwieg. Die Wahrheit konnte ich der leidenden Frau nicht sagen; denn dieselbe hätte sie völlig niedergeschmettert, und so gebrauchte ich die Tollkugle, daß ich ihren Mann auf einem Vaporetto gesehen, der bereits in der Richtung nach der Insel Murano sich bewegte. Ich habe ihm nachgerufen, aber er hörte nicht. Gewiß sei er auf der Suche nach seiner Frau gewesen.

Die Ärmste beruhigte sich augenscheinlich und drückte meine Hand.

„Ich sehe," sagte sie, „daß Sie ein edler Mensch sind. Ich danke Ihnen aus vollem Herzen. Jetzt werde ich mich schon beruhigen und mich gewiß wieder erholen." —

Den ganzen Tag über waren wir zusammen. Sie fragte mit Interesse nach meinen Eltern, und ob ich auch Schwestern hätte. Ich erzählte ihr von meiner Familie, und daß ich das einzige Kind meiner Eltern sei, die mich unendlich liebten. Ich plauderte mit ihr von meinen Studien und meiner Jugend. Sie hörte alles ruhig und aufmerksam mit an. Dann sagte sie:

„Das Schicksal hat uns beide unter eigentümlichen Umständen zusammengeführt. Wie fremd wir einander auch sind, so habe ich doch Vertrauen zu Ihnen. Trotzdem aber kann ich es nicht begreifen, daß Sie als Fremder meinen Kummer so sehr teilen. Bitte, sagen Sie mir, warum opfern Sie mir Ihre freie Zeit, und warum zerstreuen Sie sich nicht in dieser herrlichen Stadt, wo jeder lebt, liebt und sich zu amüsieren sucht?"

„Es gibt Dinge und Taten, die wir uns anfänglich nicht erklären können, und erst dann, wenn wir sie vollführt haben, kommen wir auf den Gedanken, daß die-

jagen. Das bringt zwar ein wenig Abwechslung in das sonstige so überaus ernste Bild unserer Fahrt, allein, da der Regen unablässig vom Himmel strömt, und kein sonstiger Aufenthalt mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der ganzen Gegend gestattet sind, sind wir bald von Nässe und Kälte geschüttelt, und mancher wünscht sich hinter den wärmenden Ofen. Aber nur einen Augenblick, denn da passiert unser Wagen ein Regiment Feldgrauen, das seit dem frühen Morgengrauen unterwegs ist und unsere schlapp gewordenen Kameraden mit lautem Freudenruf begrüßt, zumal die in den letzten Tagen der uns gestohlenen österreichisch-ungarischen Kolonnen und Offiziersmützen der verbündeten Monarchie tragen und bei den Mannschaften dadurch der Glaube entsteht, daß Truppen aus dem Nachbarland nicht weit seien. Der junge Leutnant aber ruft, als er hört, daß wir Berichterstatter seien, erfreut: „Hurra, die Enten!" und hat demnach die Situation am besten erfasst. Das Wasser läuft den Leuten sozusagen in die Stiefel, in ganzen Bächen rauscht es die schlüpfrige Landstraße entlang, und aus dem grauen Wolkenhimmel gibt es für den ganzen Marschtag auch nicht einen einzigen Lichtblitz. Aber trotzdem: kein unfreundliches Gesicht, keine milde Gutmütigkeit mit Max von Schentendorfs deutsch-vaterländischen hymnen mit Max von Schentendorfs deutsch-vaterländischen Text dazu „Von der Maas bis an die Memel!" Wenige Stunden später rollt unser Wagen schon über eine von unseren braven Pionieren gebaute Holzbrücke auf der jenseitigen Maasufer hinüber nach der

Festung Givet.

die in ihrer wunderschönen Lage hoch über dem gelben Strome in etwas an die Vastet in der sächsischen Schweiz erinnert. Ähnlich wie in Montmedy, von dem ich so gelegentlich unserer Verdunfahrt erzählte, hat auch hier der Krieg die Dornrosenstimmung geherrscht. Das Sperrfort hätte mit einer modernen Panzerrüstung und einer klühen Besatzung den Unseren hieße Stunden bereiten können. Aber statt dessen brauchten zwei österreichische Motorbatterien ganze 36 Stunden, um aus der Feste ein Chaos zu machen, während 2500 Franzosen angestrengt in der tief in den Felsen eingebauten Kasematte saßen und sich auch nicht einen Augenblick an den Gegner heranwagten. Wie eine umgestürzte Nürnberger Speiburg zeigt Givet heute aus. Auf der ganzen Feste, die ebenso wie Montmedy neben der Garnison auch etwa 300 Leuten der Zivilbevölkerung Obdach gewährt, ist nicht ein Haus, aber auch nicht eines, ganz geblieben. Und die Dächer der Kasernen liegen auf dem Boden der Privathäuser und umgekehrt. Es ist, als wenn ein Riesentind von Burg Nideck im Elsaß hier oben mit mutwilliger Hand alles durcheinander geworfen hätte, ohne sich des grausigen Spiels voll bewußt zu sein. Denn von den Tragödien, die während der Beschießung oben gespielt haben, erzählt uns eine Anzahl belgischer französischer Soldatengräber, die man in einem Blumen-garten hinter der Offiziersmesse hergerichtet hat. Einige wenige Tapferer hatten sich trotz der mörderischen Beschießung auf die Bastionen gewagt, um die Geschütze zu bedienen. Aber schon nach wenigen Augenblicken und des Anblicks der Trümmer der zerstörten Kathedrale und des Anblicks über ihnen zusammen und begraben sie unter sich. Andere wurden von den österreichischen Geschossen zur Unkenntlichkeit zerschmettert, so daß nur einzelne Körperteile in dem Massengrab des kleinen durchgehenden Friedhofes geborgen werden konnten. Wieder durchgehende ich die wenigen Habeligkeiten der Mannschaften in dem Dunkel der Kasematten. Vieles für den französischen Soldatencharakter Bezeichnendes habe ich dabei gefunden, und der leicht bewegliche, sorglose, draufgängerische, aber auch überaus erotische und zur Zote neigende Sinn der Leute geht aus den Briefen und Büchern, Liedern und Zeichnungen mit leider nur allzu großer Deutlichkeit hervor.

selben im Grunde genommen ganz einfache seien und gar nicht anders hätten geschehen können. So ist es auch mit dem Umstand, daß ich Ihnen zu Hilfe komme, als Sie in Gefahr waren, und daß ich Ihnen nur zu um Sie bin und sein werde, so lange ich Ihnen dienen kann, oder bis Sie meine Zudringlichkeit überdrüssig werden und mir den Laufpaß geben."

„Ich wäre ein schlechtes und undankbares Geschöpf, wenn ich zu so etwas fähig wäre. Sie sind ja zu mir so gut, noch mehr, als wenn Sie mein Bruder wären, und ich weiß wirklich nicht, wie ich mich für Ihre Hochherzigkeit dankbar erweisen könnte."

„Durch Ihre Freundschaft und Ihr Vertrauen, das ich mir verdienen will. Wir sind alle Schicksalsgenossen, gebrechliche Geschöpfe, mit denen das Schicksal ein Spiel spielt, wie die Wogen des Meeres mit dem leichten Kahn. Wir können nie wissen, wann wir jenseits der trinkenden Strohhalmes bedürfen, an den sich der Trunkene anklammern möchte. Ich wäre unbescheiden, wollte ich dieses Gleichnis auf mich beziehen, aber mag sich die Zukunft wie immer auch gestalten, Sie können auf mich zählen."

„Ihre Worte sind geheimnisvoll und doch wieder sagend! Ich sehe es Ihnen an, daß Sie mir etwas verbergen und es mir nicht mitteilen wollen, weil Sie fürchten, daß Sie mir dadurch aufs neue Schmerz bereiten. Das ist möglich. Aber sehen Sie, mein lieber Freund, dieses verzweiflungsvolle Verheimlichen dieser mysteriösen Andeutungen, diese entsetzliche Ungewißheit schaden mir noch mehr. Das tötet mich langsam. Die traurigste Wirklichkeit, und sei sie noch so niederschmetternd, ist leichter zu ertragen."

Heute begannen Sie Ihre Erzählung damit, daß Sie meinen Mann gesehen, ihn auf einem Vaporetto, der nach der Insel Murano fuhr, erkannt und ihm nachgerufen haben, er aber Ihre Stimme nicht gehört

Die Soldatenbriefe von Givet eignen sich nicht zur Veröffentlichung in den Zeitungen, wie etwa die unserer Soldaten, die, soweit wir sie bisher kennen gelernt haben, denn doch auf einen ganz anderen Ton gestimmt sind und wenn sich die überaus empfindsamen Luzerner darüber beklagen, daß unsere durchmarschierenden Soldaten unanständige Lieder gesungen hätten, so ist das nicht, daß ihre Freunde aus Givet hier durch sie die Ohren wohl noch etwas anders geklungen. Und nur ihnen. Aber das ist ein Kapitel, über das wir mit den Herrschaften noch etwas später reden werden.

(Fortsetzung folgt.)

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

1. und 2. Oktober 1870.

Am 1. Oktober 1870 begann die Beobachtung der Schlacht von Montmédy, stillig Sedan gelegen, und zugleich die Belagerung von Coiffons, jener Festung, halbwegs zwischen Sedan und Paris, welche für die Kommunität der Maasarmee von nicht geringer Wichtigkeit war. Am selben Tage fand ein kleines Vorpostengefecht statt, das von keinem Einfluß für die Lage der eingeschlossenen Armee war. — Am 2. Oktober machte Bazaine seinen vorletzten Ausfall aus der Festung, der aus fortgesetzten Scharmützeln bestand, kurz nach Mitternacht erfolgte der Angriff auf Sedan, der mit einigen Unterbrechungen dauerte, bis er zur großen Schlacht kam, den ganzen Tag. Die Landwehrdivision Nummer vier warf den Feind, obwohl sie schwächer an Zahl war und die einseitigen Stellungen wurden behauptet. Am selben Tage fand auch ein Ausfall aus der von preussischen Truppen belagerten Festung Verdun statt, der ebenfalls abgewiesen wurde.

Deutschland.

Berlin, 29. September.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung von a. D. Tordilewitsch v. Batocki-Friebe in den Rang eines Oberpräsidenten der Provinz Posen, des Staatsministers v. Moltke zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, sowie die Ernennung des bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, v. Bismarck, zum Reichspräsidenten der Provinz Hannover. Der Wiedereintritt des Prinzen zu Wied in die Armee ist nach einer Wiener Meldung der „Post“ dem Prinzen Wied empfohlen worden, wenn er sich erkundigt hatte, ob man seine Teilnahme am Kampf in den Reihen des deutschen Heeres billigen würde.

Ausland.

Orient.

Salonik, 29. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Luzerner“ meldet: Nachrichten aus Monastir zufolge der Gegend von Dibra ein albanischer Aufstand ausgebrochen, wobei die Serben vertrieben wurden.

Kolales.

Weilburg, 30. September.

(Schöffengerichtssitzung vom 29. Sept.) Ein Burche aus Weilburg ist angeklagt, einen Arbeitslosen durch einen Fußtritt mit genagelten Schuhen mißhandelt zu haben. Urteil: 2 Tage Gefängnis. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an. Das Gericht empfiehlt, ihn der bedingten Begnadigung zu empfehlen. Der Anwalt von Oberbach ist wegen Mißhandlung, eines dortigen Einwohners angeklagt. Der Anwalt von Oberbach ist wegen Mißhandlung, eines dortigen Einwohners angeklagt.

Seien Sie mir nun nicht böse, aber ich glaube das nicht. Das ist wieder eine neue Fabel, mit der Sie mich für einige Zeit trösten wollen. Doch das kann nicht gelingen. Ich zweifle nicht an Ihrem Glauben, aber ich lasse mich nicht mehr täuschen. Ich habe nur zwei Dinge möglich: Entweder ist mein Unglück zum Opfer gefallen, oder, was ich weniger glaube, er ist geflohen. Ich kann das letztere von ihm nicht annehmen, weil er mich sehr liebte und wußte, daß auch ich ihn sehr liebte. Ich warte morgen. Wenn ich bis dahin nicht Gewißheit werde ich tun, was in diesem Falle ein unglückliches Weib zu tun pflegt.

Was blieb mir nun anders übrig? Ich erzählte alles mit Schonung. Ich klarte sie darüber auf, daß die einzige wäre, die er betrogen, und suchte sie zu beruhigen, daß es für sie noch ein Glück sei, daß die Frau nach Jahren eingetreten sei, wo die Trennung viel schlimmer gewesen wäre.

Ich versprach ihr, über alles das tiefste Stillstehen zu beobachten. Außer mir und dem Polizeikommissar wisse niemand, daß sie das letzte Opfer der Ehe für unglücklich. Hoffentlich werde sie auf diesen Fall nur wie auf einen bösen, fieberhaften Traum zurückblicken, aus dem sie glücklich erwacht sei, um ein neues Leben zu beginnen.

Ich erwarte, daß sie am meisten befürchtet hatte, trat nicht ein. Ich erwarte, daß sie am meisten befürchtet hatte, trat nicht ein. Ich erwarte, daß sie am meisten befürchtet hatte, trat nicht ein.

Sprachlos und starr sah sie mich an, nur ihr Antlitz mischte sich, und sie zitterte am ganzen Körper.

gegenstehenden Zeugen ausagen konnte das Gericht den Angeklagten nicht für überführt erachten. Es erfolgte deshalb kostenloser Freispruch. — Ein Einwohner von Barig-Selhausen war vom dortigen Bürgermeister auf Anordnung des Landratsamtes mit 5 Mark bestraft worden, weil er ohne hauptpolizeiliche Erlaubnis eine Waschküche errichtet haben sollte. Da sich im Laufe der Verhandlung herausstellte, daß die Entscheidung des Gerichts zur Unrecht angerufen worden war — es handelt sich um eine Verwaltungssache, gegen die nur Beschwerde eingelegt werden durfte — so erfolgte Einstellung des Verfahrens. — Die Privatklage eines hiesigen Einwohners gegen einen hiesigen Pferdehändler wegen Verleumdung wurde vertagt, da sich der Angeklagte erboten hatte, für die Wahrheit seiner Behauptungen einen umfangreichen Beweis durch Zeugen und Voten anzutreten.

Das Eisene Kreuz erhielten: Hauptmann Lehner vom Inf.-Regt. 108, Buxbach (früher an der Unteroffiziers-Vorschule Weilburg). — Unteroffizier Heinrich Blank von Ufingen vom Inf.-Regt. Nr. 154. — Lehrer Wilh. Schumann, Sohn des Metzgermeisters Schumann in Herborn. — Lehrer Josef Sad von Montabaur, der als Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 28 steht. — Zollsekretär Weller in Oberlahnstein.

§ Mit dem Sitz in Frankfurt a. M., Geschäftsstelle L. F. Diefenbach in Kellertbach a. M., wurde für die preussische Provinz Hessen-Rhassau, die bayerische Provinz Unterfranken und das Großherzogtum Hessen ein Zweigverein des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, Sitz in Oldenburg, Protokoll Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg, gebildet. Den Ehrenvorsitz des neuen Zweigvereins hat Se. Excellenz der kommandierende General des 18. Armee-Korps, Freiherr v. Gall, übernommen.

Die Lehrlinge Karl Michel von Mhausen und Adam Lehr von Münster haben vor der Prüfungskommission der Schreiner die Gesellenprüfung mit der Note „Gut“ bestanden.

sp. Sie sind sich gleich geblieben! Die Belgier nämlich. Vor Jahren haben wir sie und da gelesen von belgischen Greueltaten am Kongo. Sie waren nicht geglaubt worden! Immer wieder fand man Entschuldigungen für die guten Belgier, die doch in Wirklichkeit im Kongo mit den armen Schwarzen umgingen in einer Weise, die jeder Menschlichkeit Hohn sprach, nur um immer mehr Kautschuk zu gewinnen. Jetzt, wo wir die Tücke und Grausamkeit der Belgier am eigenen Leib zu spüren hatten, werden wir mit anderen Ohren hören, was der in Frankfurt a. M. ansässige Missionar Giesl kürzlich in einem Frankfurter Blatt veröffentlicht hat. Er sagt da: Uns Missionsleuten ist das brutale und grausame Verhalten des belgischen Volkes nur zu sehr bekannt aus der Art belgischer Kolonialverwaltung. Im Jahre 1909 ging ein Schrei der Entrüstung durch die Missionswelt über die Schändlichkeiten, die von Belgien an der wehrlosen schwarzen Bevölkerung des Kongo-Landes verübt wurden. Neben dem Zwang wurde die Mißhandlung angewendet. Von der belgischen Kompanie erhielt der belgische König sein Sündenbündel. Frau Missionar Bants mußte zusehen, wie eine Negerin blutig geschlagen wurde, weil sie aus einem Korbe — eine von den 18 abgehauenen menschlichen Händen verloren hatte! Tausenden wurde die rechte Hand abgehauen, weil sie nicht genug Kautschuk lieferten. Damals waren die evangelischen Missionen die einzigen Außer im Streit. Nun zeigt sich (grade in Belgien) wieder einmal: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Über die Post im Felde schreibt ein Offizier, der eine Kompanie führte und in den letzten Kämpfen an der Aisne verwundet wurde: Das ist vielleicht das Allerschönste, was dem Soldaten im Kriege begegnen kann. Kein gutes Quartier, keine noch so reichliche Verpflegung wirkt so wie ein Brief von Mutter, wenn man auch leider, leider selten genug einen bekam. Man kann nicht sagen, daß unsere Stimmung irgend wann einmal gedreht war, die Blickesschnelle der Ereignisse die Nerven in größter Spannung und ließ in uns kaum

Im Zimmer war es unheimlich still, während unter unserem Fenster das Lied Santa Lucia gesungen wurde. Tags darauf ließ der Polizeichef mich zu sich bitten. Er fragte mich, ob ich die unangenehme Nachricht meiner Freundin schon mitgeteilt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Rassauer im Felde.

Ein Einjähriger schreibt: B..., 16. 9. 1914. Leider ist es mir eben erst möglich, Euch für die gute Schokolade, Zigarren und Zigaretten zu danken. Welche Freude Ihr mir damit bereitet habt, ist mir nicht möglich, Euch auf diesem Wege mitzuteilen. Auch für die lieben Zeilen meinen herzlichsten Dank. Das Paketchen erhielt ich nachts nach einer fünfstündigen Artillerieschlacht, während wir in Schützengräben lagen bei Ch... Das war vom 10. auf den 11. September. Darauf hatten wir einige Marschtage, wobei ich mit die Füße kaputt gelaufen habe und in meinen Beinen und Rücken Rheumatismus spüre, so daß ich mich krank melden mußte. Ein französischer Bauer brachte mich mit verschiedenen anderen hierher zur Kranken- und Verwundeten-Sammelstelle, zugleich erste Eisenbahnverbindung mit Deutschland. Hier wird es sich entscheiden, ob ich hierbleibe oder nach S... ins Lazarett komme. Die Deutschen gehen überall unaufhaltsam vorwärts.... Trostlos ist es mir, nicht in der Front bleiben zu können. Der Krieg ist strapazios, aber interessant. Die Sache wird nicht mehr lange dauern. Ich habe Hoffnung zu meinen Lieben zurückkehren zu können. Auf trostes Wiedersehen hoffend grüßt Euch

Wetterausichten für Donnerstag, den 1. Oktober.

Nur zeitweise heiter und vorläufig trocken bei ziemlich kühlen nordwestlichen Winden.

einen anderen Gedanken als den an den Dienst aufkommen. Kurz vor dem Gefecht kam dann mehrere Male die Post, die unser Brigadegeneral mit seinem Auto holen ließ. Wie ein Blitz ging dann die Kunde durch die Reihen, die zu beiden Seiten der Chaussee an unserem Versammlungsort lagen, und nach wenigen Minuten kamen dann die Briefe und die Karten, hin und wieder auch die kleinen Pakete mit Zigarren oder Schokolade, und vor allem die Zeitungen. Wir konnten die Zeit kaum erwarten, bis die Verteilung beendet war. Mit dem Briefe in der Hand fühlte man sich der Heimat nahe, für die man kämpfte, und nahm sich die Zeit, wenigstens für Minuten an die Lieben daheim zu denken. Freudentränen haben wir geweint und uns die Briefe gegenseitig vorgelesen und der Begehrteste war der, der auch Zeitungen bekommen hatte. Möchten sie auch noch so alt sein, wir ließen keine Zeile aus. Alles hatte Interesse für uns. Und wie jubelten wir, wenn wir hörten, daß zu Hause alles gut stand und gar, als wir von Hindenburgs Siege vernahmen. Post im Felde, das erfrischte mindestens für eine ganze Woche und wir konnten das, was sie uns gebracht hatte, nicht oft genug lesen. Aber die schwersten Stunden halfen uns die Grüße aus der Heimat und mit dem Gedanken an die Unserigen konnten wir ins Gefecht gehen. Und dann ging das Dreschen noch viel besser.

Gibt Tabak, Zigarren und Zigaretten für unsere Soldaten im Felde.

Bermischtes.

* Cronberg, 27. Sept. Prinz Karl von Hessen, der durch einen Granatschuß verwundet ist, traf mit seinem schwerverwundeten Sohne Prinz Friedrich Wilhelm in einem Sonderzug am Donnerstagabend 8.30 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein. Prinz Friedrich Karl entstieg, von seiner Gattin gestützt, mit einem Kriechstuhl mühsam dem Wagen und nahm im Pavillon Platz, bis der Sohn auf der Bahre ins Kranken-Auto gebracht war. Sanitätsrat Dr. Spielhagen hat hier die Pflege übernommen und es besteht die erfreuliche Aussicht, daß beide Verwundete in wenigen Wochen wieder geheilt sein werden.

* Köln, 29. Sept. Zur Hilfeleistung in den vom Feinde zeitweise besetzten Teilen von Elsaß-Lothringen hat die Stadt Köln 50 000 Mark bewilligt und dem Kaiserlichen Statthalter in Straßburg zur Verfügung gestellt.

* Saarbrücken, 28. Sept. Das Fetzkothenflöz des Delbrückschachtes auf Grube Luisenthal steht seit gestern in Flammen. 27 Grubenpferde sind erstickt aufgefunden worden. Das Feuer ist durch ein bei Schmiedearbeiten von oben in den Schacht hineingefallenes Stück Eisen entstanden, das auf die Einmündung der Wetterführung in Kohlen fiel. Der starke Luftstrom hat die Kohlen unter dem glühenden Eisen entzündet und den Brand mit großer Schnelligkeit durch das ganze Flöz gejagt. Die Abdeckungsarbeiten sind in vollem Gange.

* Halle, 29. Sept. Die Militärverwaltung gab auf Ersuchen des Oberbürgermeisters Daehn in Weissenfels den dortigen Schuhfabriken zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit für 2 Millionen Mark Militärschuhe in Auftrag.

* Dresden, 29. Sept. Der König hat dem Kapitänleutnant Weddingen des „U 9“ das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichsordens verliehen und zwei weiteren Angehörigen der Besatzung andere sächsische Auszeichnungen.

* Berlin, 29. Sept. In den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden wütete in Berlin ein von außerordentlich starken Regenfällen begleiteter orkanartiger Sturm, der zahlreiche Schäden und Verkehrsstörungen mit sich brachte. Mehrere Personen sind erheblich verletzt worden.

* München, 29. Sept. Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter Sohn, Generalmajor und Kommandeur im bayerischen Infanterieregiment Kronprinz in München ist bei den letzten Kämpfen am Oberschenkel verwundet worden und befindet sich auf dem Rücktransport nach München.

* Kristiania, 28. Sept. Aus Goeteborg wird soeben telegraphiert, in Malmö habe ein seit heute morgen andauernder Orkan großen Schaden angerichtet. Der bekannte Turm der Baltischen Ausstellung sei umgeblasen. Der Wasserstand sei ungewöhnlich hoch. Die Kabelverbindung zwischen Schweden und Deutschland sei unterbrochen.

Letzte Nachrichten.

F.D.B. Großes Hauptquartier, 29. Sept. abends. (W. B. Nichtamtlich.) Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden heute bisher unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Oise und Maas herrschte im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maas vorstehende Armee schlug erneute französische Vorstöße auf Verdun und Coul zurück. Gestern hat die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschießungsartillerie wurde zurückgewiesen.

Im Osten schickten russische Vorstöße, die über den Nizmen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Osowiez trat gestern schwere Artillerie in Aktion.

Wien. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet, 29. Sept. mittags: Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreich-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie ist unsererseits bei Wincz zerprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Divisionen vor den verbündeten Heeren hergetrieben.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Höfer.

Kopenhagen, 30. Sept. (Str. Bln.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Die Verluste der verbündeten Heere sind enorm. Die kämpfenden Heere halten sich gegenwärtig im Schach. Der Sieg muß zuletzt der Partei zufallen, die im Stande sein wird, völlig frische Truppen ins Feld zu führen. In der Haltung der Heere ist eine deutliche Veränderung eingetreten. Die anfängliche fieberhafte Hast ist verschwunden. Die Artillerie nimmt in aller Ruhe neue Stellungen ein, nachdem die Flugzeuge das Ziel festgestellt haben. Die Infanterie verrichtet in gleicher Weise ihre Arbeit, indem sie ihre Angriffe regelmäßig fortsetzt. Die große Schlacht an der Wisne dauert an. Die Deutschen machen übermenschliche Anstrengungen, um die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Kämpfe der kommenden Tage auf diesem Teil der Schlachtlinie für die Entscheidung der ganzen Wisneschlacht bestimmend werden. Die Verbündeten ziehen sich etwas zurück, unternehmen aber zugleich einen heftigen Ausfall aus Verbun.

Amsterdam, 30. Septbr. (Str. Bln.) Dem „Telegraaf“ wird aus Antwerpen von gestern gemeldet: Die Deutschen begannen nachmittags die Beschießung der Außenforts Wacthen, St. Katharina und Warve. Nach offizieller belgischer Mitteilung zogen die Deutschen Nachts in Mecheln ein.

Paris, 30. Septbr. (Str. Ffst.) Die Bulletins sind jetzt viel kürzer gehalten. Die Zeitungen beschränken ihre Kommentare auf allgemeine Bemerkungen, die wenig Aufschluß geben. Paris ist in fieberhafter Erwartung. Vielfach wird angenommen, daß die Schlacht, die nunmehr schon 17 Tage dauert, ihrer Entscheidung nahe sei, doch läßt sich bei der unerhörten Hartnäckigkeit des Kampfes nicht sagen, ob dies zutrifft.

Die Gärung in Mittelasien.

Konstantinopel, 30. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie „Idam“ erzählt, hat zwischen den Russen und dem persischen Stamme der Kardar ein Zusammenstoß stattgefunden. Der Angriff der Russen wurde abgelenkt, ein Offizier und 20 Soldaten wurden getötet. Derselbe Stamm nahm den Scheich von Barjam und seine Anhänger fest, alles russische Parteigänger, die vor längerer Zeit geflüchtet waren, und lieferte dieselben dem türkischen Behörden ab. — Aus persischen Blättern übernimmt der „Idam“ folgende Meldungen: Die Russen ziehen sich aus Persien zurück. Die russischen Kosaken sind aus Mesched über Aschabad angelockt, haben aber einen Teil ihrer Waffen, Kanonen und Munition zurückgelassen. Die Russen haben aus Angst vor der Revolution über alle von Muselmanen bewohnten Gebiete Rußlands den Belagerungszustand verhängt. — Die Nachricht, daß die Russen von den Österreichern und Deutschen geschlagen worden sind, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen. In Turkestan dauert der Transport von Truppen nach Rußland fort, der Post- und Handelsverkehr ist eingestellt. Die Russen verstärken die Befestigungen an der afghanischen Grenze bei Kusch. Die Afghanen haben den Hügel angegriffen, der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel beherrscht. Der Tunnel soll eingestürzt und mehrere Russen sollen verschüttet sein. Der Emir von Afghanistan entsandte 180 000 Mann an die Grenze von Turkestan; diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Perserprovinzen Aserbeidschan und Chorassan gegen sie marschieren würden.



Verlustlisten



Infanterie-Regiment Nr. 70.

6. Kompanie: Hauptm. Lieber tot, Leutnant d. R. Otto Trebiz tot, Musketier Bernhard Druleid aus Köpfern, Tannus, verw., Karl Ebel aus Balduinstein v., Wilh. Keller aus Haiger v., Johann Heep aus Oberzeulheim v., Philipp Kern aus Wiesbaden v. — 8. Kompanie: Philipp Sulzbach aus Rüdelsheim lv.

Pionier-Bataillon Nr. 25, Mainz.

Stab: Leutnant und Adjutant Hermann Sonne lv., 1. Feldkompanie: Leutnant Fritz Edmund Kollb v., Gefr. Hermann Jakob aus Waltrabenstein lv., Gefreiter Anton Ginkel aus Osterpai lv., Pionier Phil. Brahms aus Balduinstein tot, Pionier Heinrich Meyer aus Eschborn tot. — 1. Reservekompanie: Pionier Fr. Heinzmann aus Weilmünster schw. — 4. Feldkompanie: Pionier Karl Bühler aus Balduinstein tot, Ref. Wilh. Briel aus Dohheim lv.

Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115.

Major Fr. Büßgen verm. (ist später gestorben), Gardest Aug. Herm. Pfeiffer aus Hofen lv.

3. Bataillon Inf.-Regt. Nr. 60:

Sergeant Albert Rodewald aus Weilburg v., Musketier Karl Schäfer aus Winkels lv.

3. Bataillon Res.-Inf.-Regt. Nr. 65:

Musketier Friedrich Wed aus Wolfenhausen verm.

3. Bataillon Inf.-Regt. Nr. 136:

Musketier Guido Weber aus Axfurt lv.

Ein neues Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer im Orts-

netz Weilburg ist zu haben in der

Buchdruckerei H. Zipper, G. m. b. H.

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen

sind weiter eingegangen: durch das Landratsamt: von Langhede Unterhosen, Unterjaden, Hemden, Betttücher, Stauden, Socken.

Durch Fr. v. Hobe: von Frau Körber Socken, Frau E. Stirnemann Hemden, Fuß- und Waschlappen, Frau Matthaei Socken, Fußlappen, Frau Meinide Socken, Frau G. Heinrich Socken, Waschlappen, Stauden, Ungenannt Zigarren, Frau Rint Socken, Stauden, Zerngard Sommer Socken, Stauden, Binde, Waschlappen, Frau Biel Socken, Zwiebad, Eise Sommer Socken, Gertrud Jerger Socken, Stauden, Fußlappen, Ungenannt Unterhosen, Röschen Kompf Socken.

Durch Frau Pfarrer Merkel von Frauen und Jungfrauen in Vöhrberg Socken, Ungenannt Leibbinde, Socken.

Durch Frau Scholl: von Frau Mischke Hemden, Socken, Frau Joh. Becker Socken, Fußlappen, Stauden, Frau L. Stahl Unterjaden, Unterhosen, Ohrenwärmer.

Durch Frau Pfarrer Müller, von der Frauenhilfe in Runkel: Socken, Stauden, Unterhosen, Fußlappen, Leibbinden, Kakaos, Tee.

Durch Fr. Scheerer: Ungenannt Socken.

Durch Herrn Lehrer Stahl in Reichenborn von dem Verein Frauenhilfe: Socken, Stauden, Hemden, Unterhosen, Leibbinden, Fußlappen, Bettuch.

Durch Fr. Kemp: von Frau Vertsche Hemden Stöcke, Frau Wilh. Haibach Socken, Unterhosen, Unterjaden, Waschlappen, Stauden, Hemden, Frau Julius Dienstbach Jaden, Socken, Fußlappen, Hemden, Frau Kurzrod Socken, Frau Wiede Socken, Hemden, Frau Pfaff Schokolade, Kakaos, Suppennudeln, Haferflocken, Fräul. Kemp Socken, Leibbinde.

Durch Frau von Marschall Socken, Leibbinden, Unterjaden, Herr von Marschall Rum, Arrac.

Durch Frau Defan Grünshlag: von Ungenannt Fußlappen, Taschentücher, Socken, Stauden, Frau Homberger Socken, Stauden.

Durch Frau Pfarrer Wenzel in Merenberg: Socken.

Durch D. Dreyfus: von Emmi May Socken, Leibbinden, Stauden, Eise Brehm Socken, Stauden, Herren Bernhardt und Weidner Tabak, Zigarren, Frau Berner Wäsche, Socken, Stauden, Leibbinde, von der Gemeinde Wolfenhausen Hemden, Betttücher, Socken, Stauden, Frau Ostwald Zigarren, Stauden, Socken, Fr. Müller (Gastfabrik) Socken, Stauden, Kakaos, Himbeerlaff, Frau Angersbach wollene Hemden, Herr Christmann wollene Hemden, Frau Steffler Nähzeug, Kakaos, Socken, Stauden, Hemden Frau Jacobs Zigarren, Taschentücher, Leibbinde, Fußlappen, Ohrenschützer, Herr Kaufm. Schneider Zigarren, Zigaretten, Stöcke, Herr Pechan Schokolade, Tee, Bombons, Frau Böhme Unterhose, Decke, Stauden, Herr A. Schroeder Tabak, Zigaretten, Zigarren, Pfeffermünztabletten, Schokolade, Hemd, Unterhose, Socken, Frau Ph. Wd. Weimar in Cubach Tabak, Zigarren, Kaffee, Zwiebad, Würfelzucker, Kakaos, Pfeffermünztabletten, Unterhose, Taschentücher, Ungen. Stöcke, Schnupftabakdosen, Pfeifen, Zigarettenspitzen, Zigarrendosen, Knöpfe, Uhrketten, Taschentücher, Armbinden, Socken, Stauden, Frau Remy Stiefelreiniger, Unterhosen, Unterjaden, Stauden, Frau Diesterweg Schokolade, Socken, Stauden, Frau Glöckner Taschentücher, Socken, Pulswärmer, Unterhose, Fußhosen, Herr Sch. Cahn Seife, Halstücher, Frau Kirchberger wollene Unterhosen, Zigarren, Kautabak, Frau Göbel Socken, Frau C. Lommel Hemden, Socken, Jaden, Unterhosen, Herr Georg Lommel Zigarren, Kakaos, Kets, Bürgermeisteramt Tabak, Kaffee, Herrn Lehrer Stahl in Reichenborn Leibbinden, Fußlappen, Frau Brinkmann, Leibbinden, Socken, Eise und Hedwig Neeb Pulswärmer Socken, Leibbinden, Frau Bierbrauer Leibbinden.

Um weitere gütige Gaben bittet namens der Abteilung

D. Dreyfus.

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch und englisch mit genauer Angabe der Aussprache, Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Lieferanten von Winterbekleidung für im Felde stehende Offiziere werden darauf aufmerksam gemacht, daß das unterzeichnete Generalkommando keine Bekleidung abnimmt. Dieselben sind in allen Fällen den imobilien Stappentkommanduren 2 in Frankfurt a. M. bzw. 3 in Darmstadt zuzuführen.

Frankfurt a. M., den 25. Septbr 1914.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armee-Korps.

Feldpostbriefe

in verschiedener Packung und Preislage enthaltend

Schokolade u. Pfeffermünz

empfiehlt A. Hahn, Konditor.

Zur Herbst- u. Frühjahrs-Auswahl

empfehle ich gut gereinigt:

1. v. Johow's Original Pettker Roggen, 1. Abt.
2. Schwedischen Rotweizen „Soalöf“, „ „
3. v. Johow's Gelbhafer „ „
4. Volks „Imperial“ (Gerste) „ „

A. Schuster, Cubach.

Nieder eingetroffen! Feldpostbrief-Packungen

für 50 Gramm- und 250 Gramm-Sendungen. Dieselben dienen zum Versand von: Strümpfen, Unterkleidung, Fuß- und Waschlappen, Zigarren, Zigaretten, Schokolade pp.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

XXXXXXXXXXXX

Holland. Blumenzwiebeln
Hyazinthen
Tulpen
Krokus
Narzissen
Lilien etc.
zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

XXXXXXXXXXXX

Lose

zur Frankfurter Pferde-Lotterie

Nr. 1.—

Meher Geld-Lotterie

Nr. 3.—

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Persil
zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Für unsere Brauneisensteingrube bei Obertiefenbach suchen wir einen tüchtigen

Steiger

Meldungen an Gewerkschaft Bld., Limburg a./R.

6 Hühner

mit Gahn sofort zu verkaufen. Näh. Unt. Langgasse 911.

Ein reinerfahrener Saanen-Ziegenbock 7 Mon. alt, zu verkaufen bei Sch. Ph. Klein, Freilander.

Eiselnbirnen

Pfd. 15 Pfg. zu haben bei Weber, Wilhelmstr. 1.

Ein Mann zum Füttern u. Melken

für sofort gesucht. Brauerei Gelb.

Schuhmachergeselle

für dauernde Arbeit gesucht. Frh. Erbe, Weilmünster.

Ein kräftiger Junge

kann das Metzgerhandwerk erlernen bei Metzgermeister A. Mat.

Jung. Dienstmädchen

oder Monatmädchen per 1. 10. oder 15. 10. gesucht. Wo, sagt die Exp. u. Tel.

Zwei schön möblierte Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten.

Oderbachertweg 18.